



60 JAHRE GALERIE ROTTLOFF

Kleine Werke

# 60 Jahre Galerie Rottloff Kleine Werke

März 2021

Katalog Nr. 43

©Galerie Rottloff 2021

Sophienstraße 105

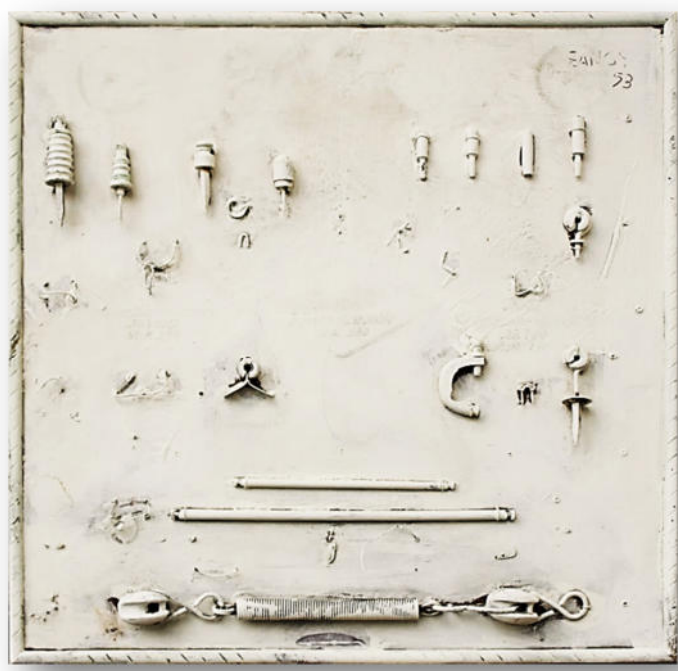
76135 Karlsruhe

Tel.: 0721-843225

rottloff@online.de - [www.galerie-rottloff.de](http://www.galerie-rottloff.de)

nächste Seite Herbert Zangs, Collage Kleinteile, 1970er Jahre, 53x53 cm

Umschlag: Erich Reiling, Punkt und Linie zu Fläche nach Kandinsky, 20013, 40x30 cm



## „Kleine Werke“ mit großer Wirkung.

Kleine Werke können bei flüchtiger Betrachtung übersehen werden, während große Formate durch ihre Monumentalität spontan beeindruckend sind. Die Qualität kleiner Werke wird oft erst auf den zweiten Blick erkannt. Sie sind keineswegs unbedeutender als große, im Gegenteil: Die „Kleinheit“ zwingt zur Konzentration des Künstlers und des Betrachters. Dabei ist der Begriff des Bildformats relativ. Ein Bild von 100 cm Durchmesser kann schon als groß, ein Bild von 50 cm Durchmesser noch als klein gelten.

Die oft nur briefmarkengroßen Kupferstiche der sogenannten Kleinmeister des 16. Jahrhunderts haben eine hohe handwerkliche Qualität ihrer meist ornamental betonten Darstellungen von religiösen und mythologischen Szenen. Auch die Genrebilder des 17. und 18. Jahrhunderts sind in der Regel relativ kleinformatig, weil der Betrachter sich auf die Details der Darstellung einlassen sollte. Im 18. und 19. Jahrhundert waren Portrait-Miniaturen sehr gefragt. Man konnte sie in Medaillons und Anhängern tragen und damit verinnerlichen.

Eine gegensätzliche Tendenz fand sich in der Pop-Art der 1970er Jahre, in der beispielsweise Claes Oldenburg in den USA oder Thomas Lenk in Deutschland überdimensionale Werkzeuge als Skulpturen schufen, um auf provokative Art die Verbindung von Kunst und Leben zu demonstrieren.

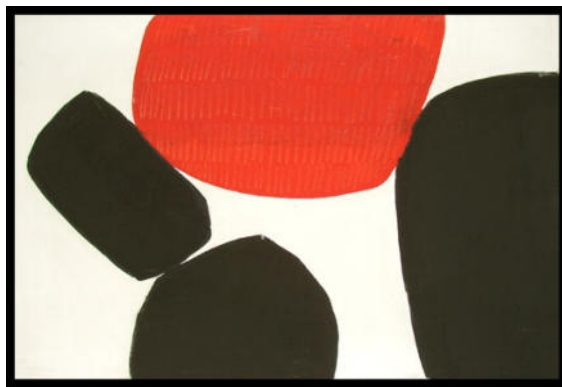
Es erhebt sich die Frage, warum auch heute noch kleine und nicht zwingend größere museale Formate geschaffen werden. Die Motive dazu sind vielfältig: Weil ja das Format eine äußerliche Qualität darstellt wie etwa lautes oder leises Sprechen, werden die meisten Künstler je nach vorliegenden Gegebenheiten sowohl groß- wie kleinformatige Werke herstellen. Große Ateliers sind kostspielig und können so dimensioniert sein, dass Großformate kaum noch herzustellen sind. Kleinere Formate können ohne größeren Aufwand als Skizzen und Entwürfe spontan entstehen und können damit besonders authentisch sein, selbst wenn sie sorgfältiger ausgeführt werden. Häufig finden diese Arbeiten noch eher Platz bei langjährigen Sammlern, die Wände und Stellflächen schon besetzt haben und gern ihre vollständige Sammlung um sich haben möchten.

Der Anlass zur Auswahl von kleinen Werken zum 60-jährigen Jubiläum der Galerie Rottloff, die im Laufe der Jahre bereits mehr als 150 Künstler ausgestellt hat, liegt darin, trotz relativer Begrenztheit der vier Galerieräume eine möglichst große Anzahl von Kunstwerken zu zeigen. Damit soll die meist jahrzehntelange Verbundenheit zu allen bisher vertretenen Malern, Objektkünstlern und Bildhauern zum Ausdruck gebracht werden.

Dr. Kei Müller-Jensen



Otto Piene, Chromkugel, 1966, Ø 11 cm, 3 Exemplare



Georg Karl Pfahler, Formativ, 1961, Acryl/Leinwand, 40x60 cm



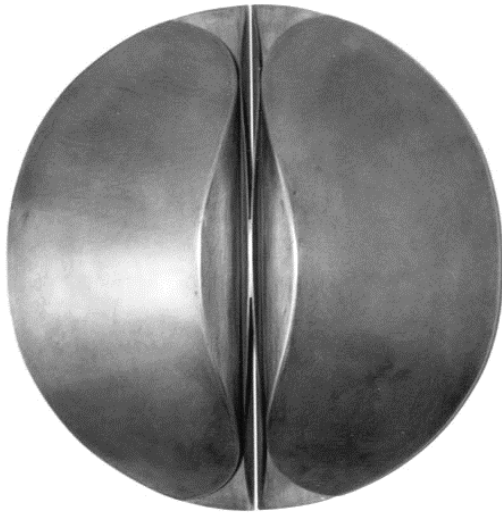
Lothar Quinte, Zeichnung, 1958, Filzstift/Seidenpapier, 21x29,5 cm



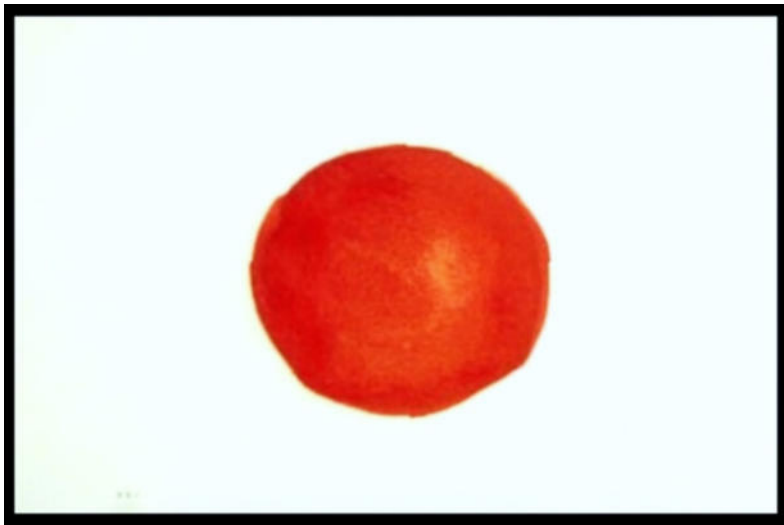
Georg Karl Pfahler, Formativ, 1962, Acryl/Lwd., 50x40 cm



Siegfried Cremer, O.T., 1962, Draht/Holz/Farbe, 33,7x27x15 cm, Foto: Philip Bernbach, Köln



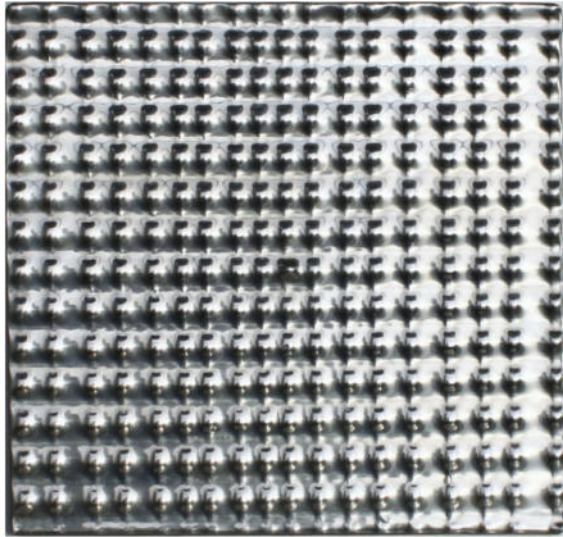
Erich Hauser, Stahlrelief, 1966, 10 Exemplare, Ø56 cm



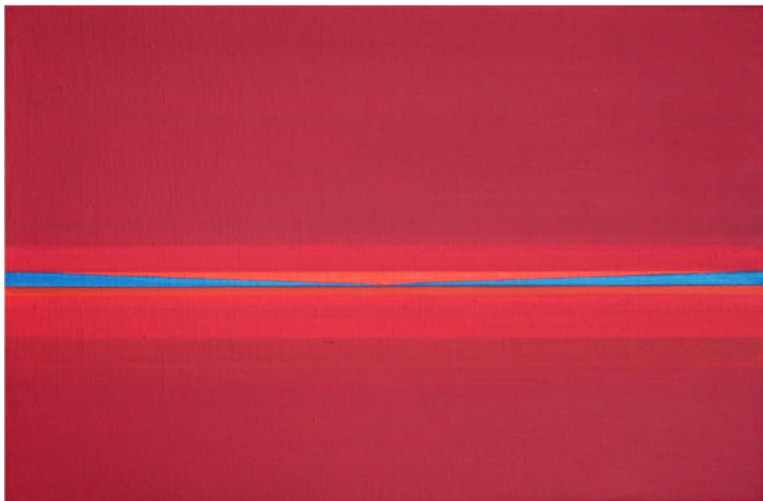
Otto Piene, Fauna und Flora, 1962, Lösungsmittel/Pigment/Bütten, 21x31 cm



Thomas Lenk, Schichtung leuchtrot, 1965, Bierdeckel, 30x11 cm



Heinz Mack, Relief, 1967, Metall/Holz, 21x20 cm



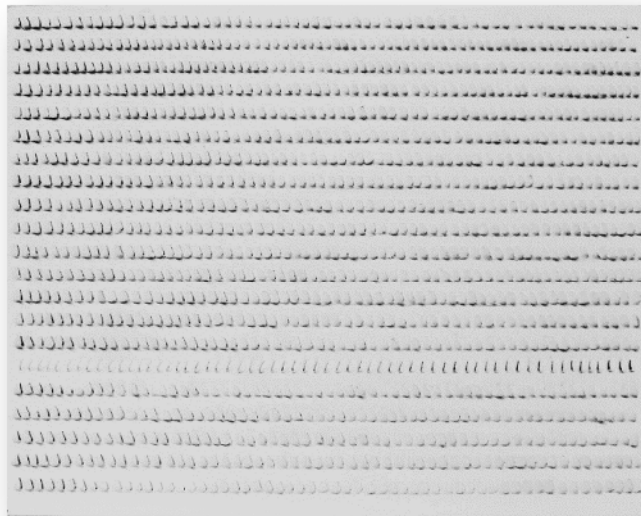
Lothar Quinte, Schlitzbild, 1966, Eit./Acryl./Leinwand, 44x62 cm



Arnulf Rainer, Facecoloration, 1970, Foto übermalt, 65x50 cm



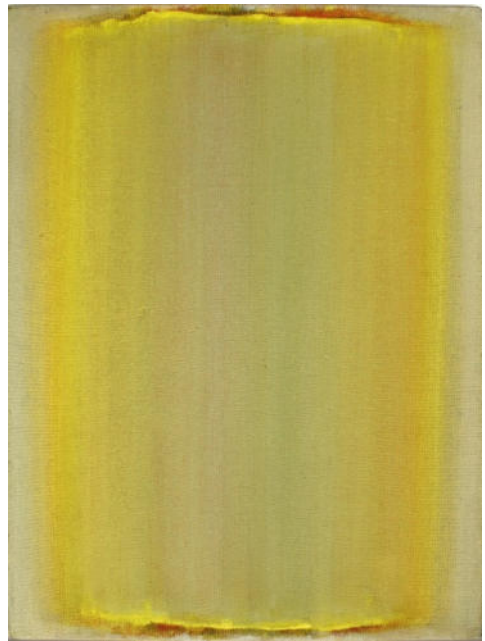
Otto Piene, Wirbel, 1984, Farbe/Feuer/Leinwand, 24x30cm



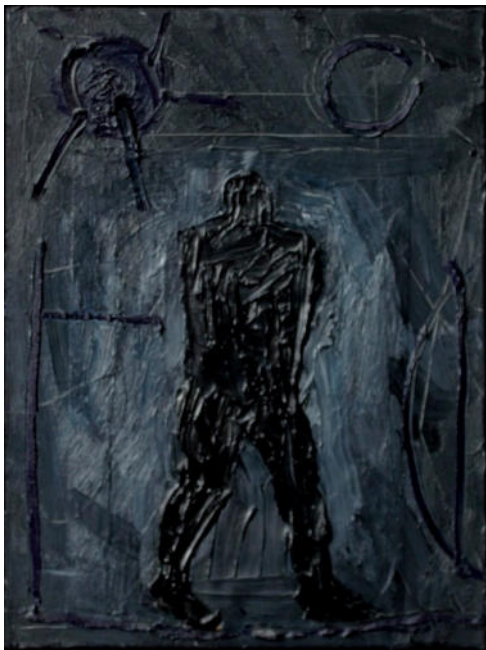
Leo Erb, Linienbild weiß, 1985, Papier auf Holz, 28x35x9 cm



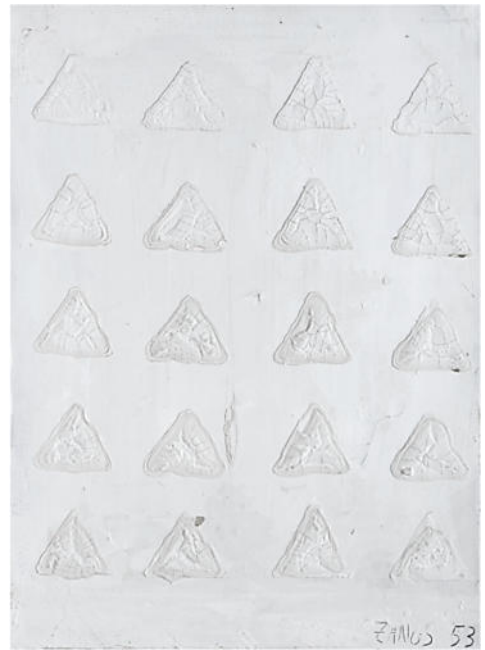
Herbert Zangs, Sac 1976, Objekt 3/13,  
49x38cm



Lothar Quinte, Gelb über Farbe, 1977, Acryl/Lwd.  
50x37 cm



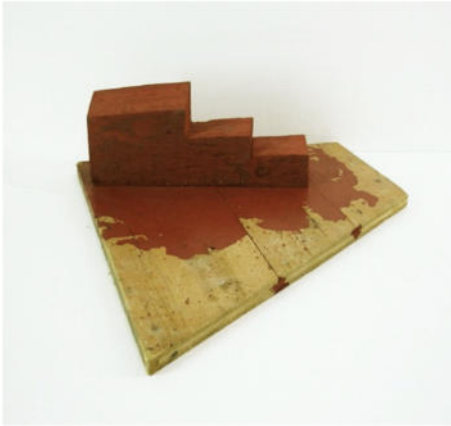
Erich Reiling, Figur mit Sonne, 1986, Acryl/Lwd.  
50x40 cm



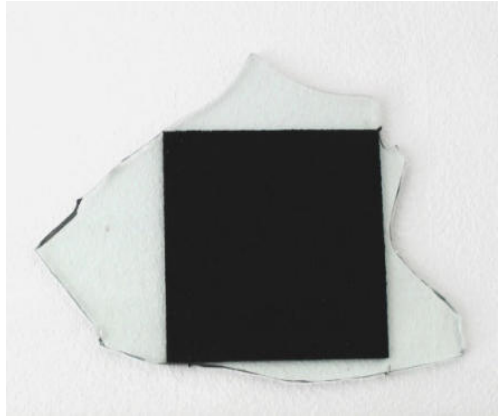
Herbert Zangs, Dreiecke, 1970er Jahre,  
Acryl/Lwd., 40x50 cm



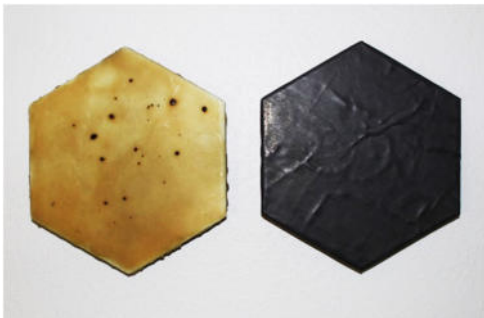
Thomas Lenk, Schichtung, 1979, Lack/Aluminium, Auflage 15 Ex., 30x30x10 cm



Hetum Gruber, Bozetti, 1987, Holz/Farbe  
67x47x18 cm



Bernhard Garbert, Angebrochene Nacht, 1998,  
35x52 cm



Victor Bonato, Wabe plus/minus, 1997,  
Wachs/Blei, 20x40 cm



Bernhard Garbert, Dosen, Installation, 1991,  
18x15,5cm



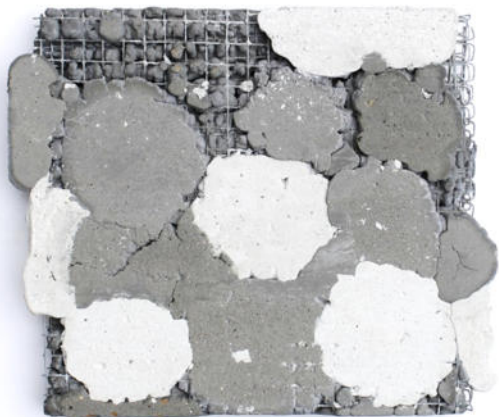
Heinz Schanz, 1988, Eit./Holz, 24x24 cm



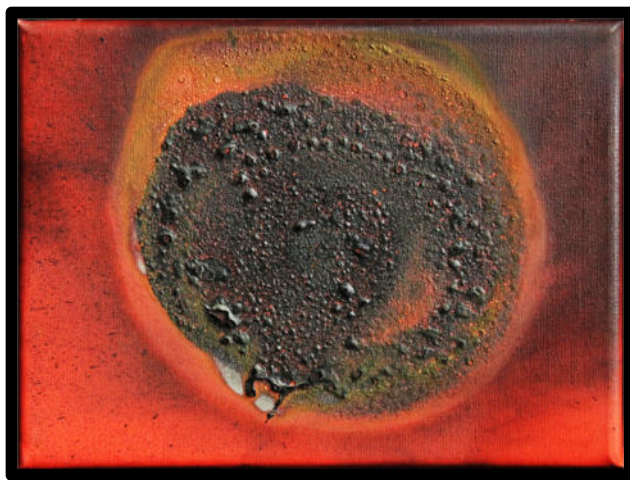
Herbert Zangs, 1970er Jahre, Basaltsteine



Erich Reiling, 2004, Mischt./Leinw., 30x30



Joe Mancuso, 1997, Draht/Beton, 25x30 cm



Otto Piene, „Fine Seed“, 1979, Farbe/Feuer/Leinwand, 18x24 cm



Joachim Czichon, O.T., 1994, Acryl/Kupferrohr/Holz, 23,5x60 cm



Madelaine Dietz, Erdschollen, 1992, Eisen/Erde, 30x45 cm



Artur Stoll, Blaue Blume, 1994, Öl/Lwd., 30x40 cm



Gabi Streile, Kleines Rasenstück, 2000, Öl/Lwd., 24x30 cm



Gerhard van der Grinten, Symphonie No.90, 2008, Pastell/Bütten



Isa Genzken, Weltempfänger Christian, 1990, Beton, 100x35x7 cm



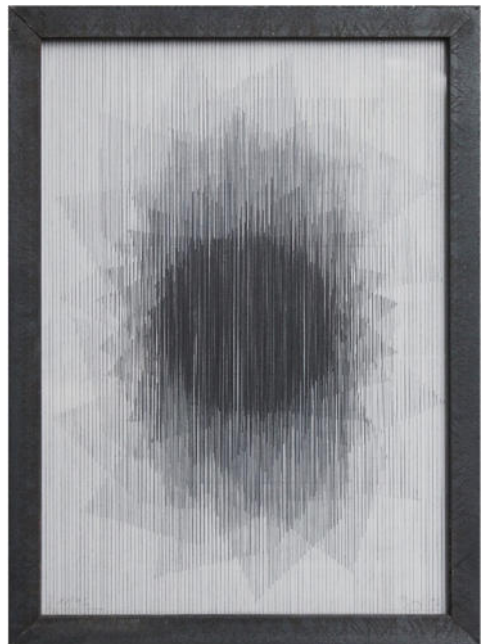
Kuno Gonschior, Chromorange, 1988,  
24x18cm



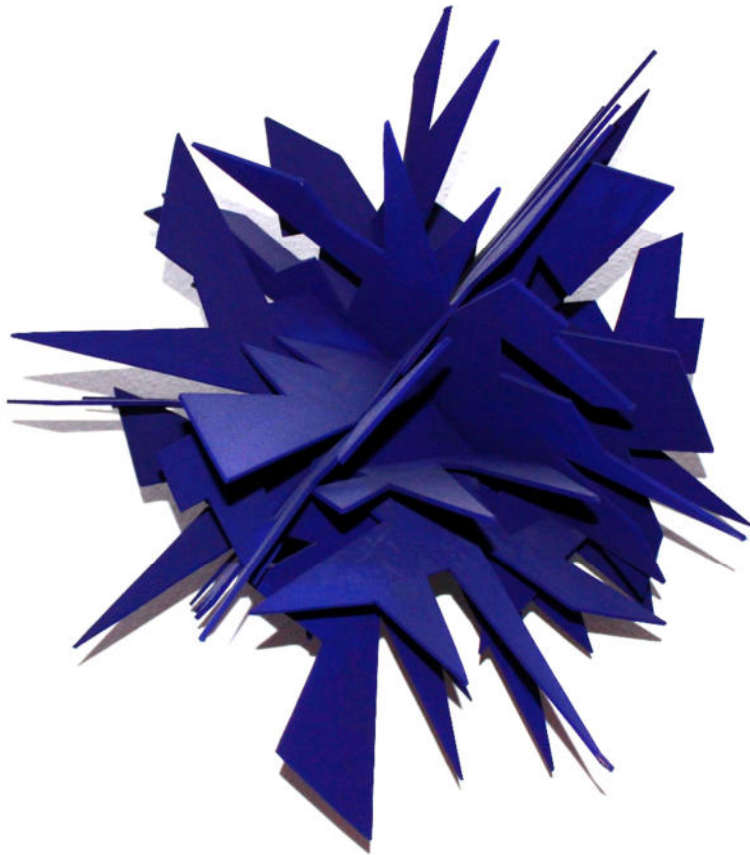
Winfried Virnich, Gespenster, 2014, Acryl/Lwd.  
60x40 cm



Joachim Czichon, O.T., 1994,  
Acryl/Kupferrohr/Holz, 45x28 cm



Karlheinz Bux, Z18/96, Bleistift/Ozalid,  
33x25 cm



Gerhard Mantz, Alphinik, 1993, Acryl/MDF, 53x51x53 cm



Imi Knoebel, Betoni, 1990/95, Beton/Pigment, 33x33x8 cm



Werner Schmidt, Landschaft, 2009, Mischtechnik auf MDF, 40 x 60 cm



Hans Peter Reuter, QUADRATWEISS 11/4/1, 2011, Wellpappe, 24x19x5,5 cm



Karlheinz Bux, Kleiner Puls, 2001, gepresste Kunstkarten/Holz, 23x29x4 cm



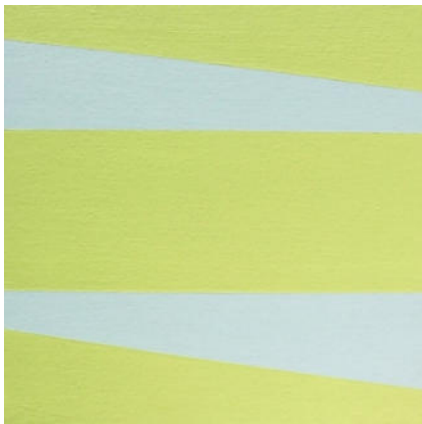
Madeleine Dietz, O.T., 2017, Erde/Pigment/Leinwand, 40x50 cm



Michaela Kölmel, Objekt, 1998, Holz/Kupferrohr,  
22x24,5x5 cm



Ralph Fleck, Palettenbild, 1996, Öl/Lwd.,  
30x24 cm



Stefanie Lampert, O.T., Öl/Lwd.  
30x30x4 cm



Werner Pokorny, Gefäß + Haus, 2004, Moabi,  
30x30x30 cm



Klaus Gündchen, O.T., Stahl, 27x18x18 cm



Heinz Pelz, O.T., 2004. Acryl/Leinwand, 50x60 cm



Harald Kröner, Zeichnung k1933, 2019, Lack/Collage/Papier, 42x29,5 cm



Jakob Broder, „Pinutnut“, 1998, 41x18x25 cm



Karl Manfred Rennetz, *Balancierende Kuben*, 2014, Bronze patiniert, 25 cm



Susanne Ackermann, *O.T.*, Acryl/Nessel, 50x40 cm



Sabine Funke, Stern, 2017, Acryl/Holz, 40x40 cm



Werner Pokorny, "Spirale und Haus", 2009, Stahl, Aufl. 3 Ex., ca. 22x32x20 cm



Jochen Heine, Extended IV, 2020, Fotoprint, 30x39,5 cm



Jens Trimpin, 2008/2010, Marmor, 19x23x22 cm

## WARUM ICH (AUCH) KLEINE ARBEITEN MACHE?

Karlheinz Bux

Weil das kleine Format das Potential zur Verdichtung in sich birgt und somit als kleines feines dem großen monumentalen überlegen sein kann.

Jakob Broder

Der Ursprung war Objekte zu gestalten, die einen herausfordern sie anzufassen, oder dass man davor zurückschreckt, wie bei einem giftigen Tier.

Karl Manfred Rennertz

Erst vor wenigen Jahren habe ich für ein spontanes Wettbewerbsmodell Ton benutzt. Später entstanden unabhängig davon freie Figürchen. Das plastische Material erlaubt viele Versuche ohne großen Kraftaufwand und wenn etwas gut gelungen ist mache ich einen Bronzeabguss davon, oder brenne dies in meinem Keramikofen. Es fällt nicht schwer einen Misserfolg in die Tonkiste zu werfen, es geht nichts verloren, ganz anders als bei der großen Form, bei einem schweren Baumstamm. Das kleine Format begeistert mich wegen der experimentellen Freiheit die es mir gibt.

Werner Pokorny

Das Herstellen kleiner Plastiken und Skulpturen aus Stahl oder Holz gibt mir die Möglichkeit eine Idee spontan in eine plastische oder skulpturale Form umzusetzen ohne dabei über technische, statische, materiale oder sonstige Probleme einer sich vielleicht anschließenden großen Version und deren Realisation nachdenken zu müssen. Die erste kleine dreidimensionale Version gibt mir auch die Freiheit des Spiels mit der Form als Basis künstlerischer Arbeit. "Ohne Spiel gibt es keine Kunst" (David Hockney).

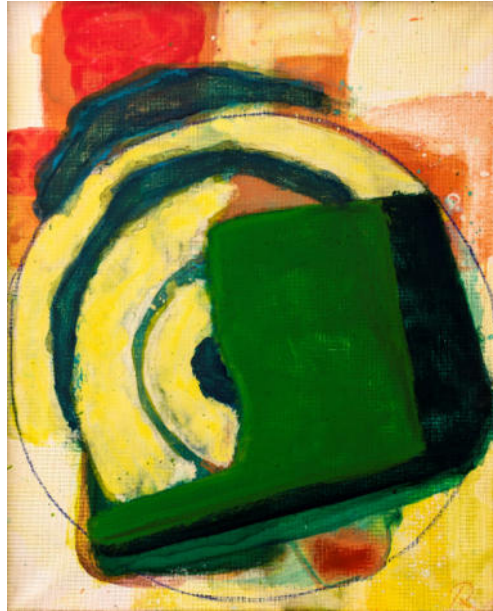
Sabine Funke

Bei den kleinen Formaten bin ich herausgefordert, die malerische Essenz eines Farbklangs und die Verdichtung einer Komposition zu schaffen. Kleine Formate sind für mich eine Herausforderung. Es darf nicht zu viel auf der Fläche passieren aber auch nicht zu wenig. An kleinen Formaten arbeite ich oft genauso lange wie an Großen. Schön in einer Ausstellung ist außerdem ein Gruppe von Bildern in unterschiedlichen Größen. Dadurch entsteht zwischen den Bildern und dem umgebenden Raum eine Beziehung.

Susanne Ackermann

Jede Struktur sucht sich ihr Format.

Meine Vorstellung von Raum vermittelt die paradoxe Wahrnehmung, dass sich aus Vielschichtigkeit und Gleichzeitigkeit eine Verlangsamung ergibt.



Rolf Behm, *Scheibe und Ziel 2*, 2020, Mischtechnik/Leinwand, 50x40 cm



Ilona Lenk, *„orizzonte“*, 2009, 30x30 cm

Durch Überlagerung und Schichtung der Farbe formen einfache Strukturen den jeweiligen Raum. Großflächige, breite Pinselstriche dominieren die großen Leinwände während sich die feinen Liniengeflechte kleine Formate suchen. Bildgröße und Bildstruktur definieren sich also gegenseitig.

Harald Kröner

kleine arbeiten sind der kern, das zentrum, das kreisen - und kreissen,  
keimzelle, ewiges laboratorium, brutstätte, erlösender funken,  
manchmal ein ausgangspunkt, meistens schon alles,  
und immer: grösstmögliche nähe.

Werner Schmidt

In den Achtziger Jahren waren die ganz großen Formate Mode (Junge Wilde usw.). Da habe ich auch mein Mütchen gekühlt, bis ich gemerkt habe, dass ich meine Bilder auf Holz gar nicht mehr schleppen konnte, die Transportfahrzeuge immer größer wurden und die Galeristen Absatzschwierigkeiten damit hatten...

Es folgten die handlicheren Mittelformate um 100 x 130 cm (fast immer quer) und parallel

dazu die postkartengroßen Äpfelchen als permanente Fingerübungen.

Vor den kleinstubentauglichen 40 x 60ern habe ich mich meistens gedrückt, weil es doch viel schwerer ist, darauf was spektakuläres oder gestisch aufregendes, körperloses aufzubringen.

Außerdem dauern diese Bilder genauso lange wie die größeren, bringen aber weniger ein.

Kurz, wenn mir ein kleines gelingt bin ich immer besonders stolz...

Ilona Lenk

Neben großen, raumgreifenden Arbeiten schätze ich das Kleinformat. Es präsentiert sich leise und elegant. Auch eignet es sich gut für serielle Arbeiten. Und damit wird das Kleinformat wieder groß.

Rolf Behm

Das kleine Werk ist für mich nicht nur Etüde, sondern erlaubt mir dank seiner Überschaubarkeit einen freien, spontanen und direkten Zugang zum Malen.

Es sollte aber dem großen an Intensität und Qualität in nichts nachstehen.

Joachim Czichon

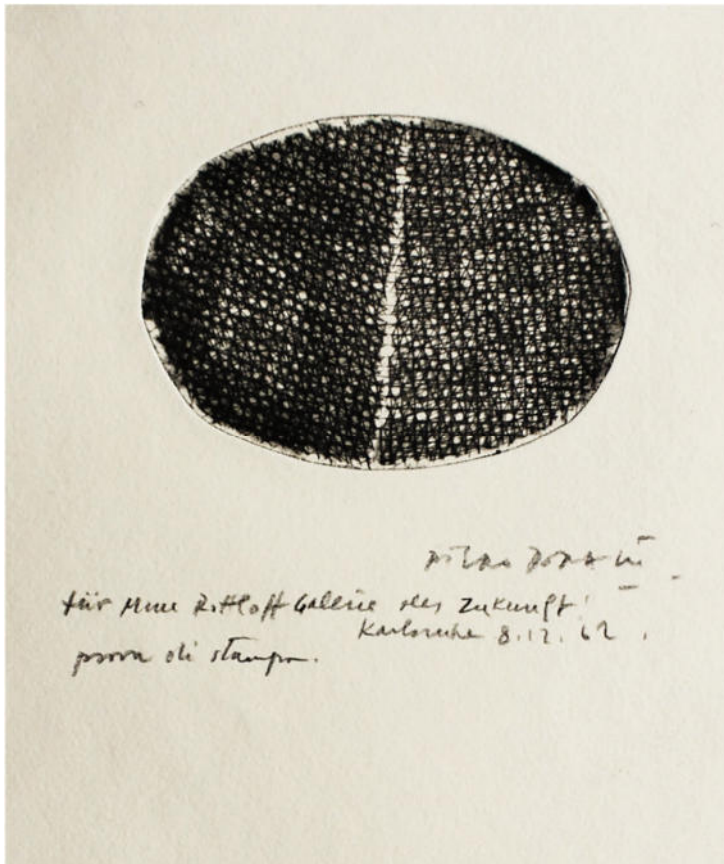
Für mich konzentriert sich im kleinen Format der Moment einer Idee. Das kleine Format begegnet dem großen in Bedeutung, Eigenständigkeit, Kraft und Ausdrucksstärke stets auf Augenhöhe. Dabei birgt es in sich eine besondere Intimität.



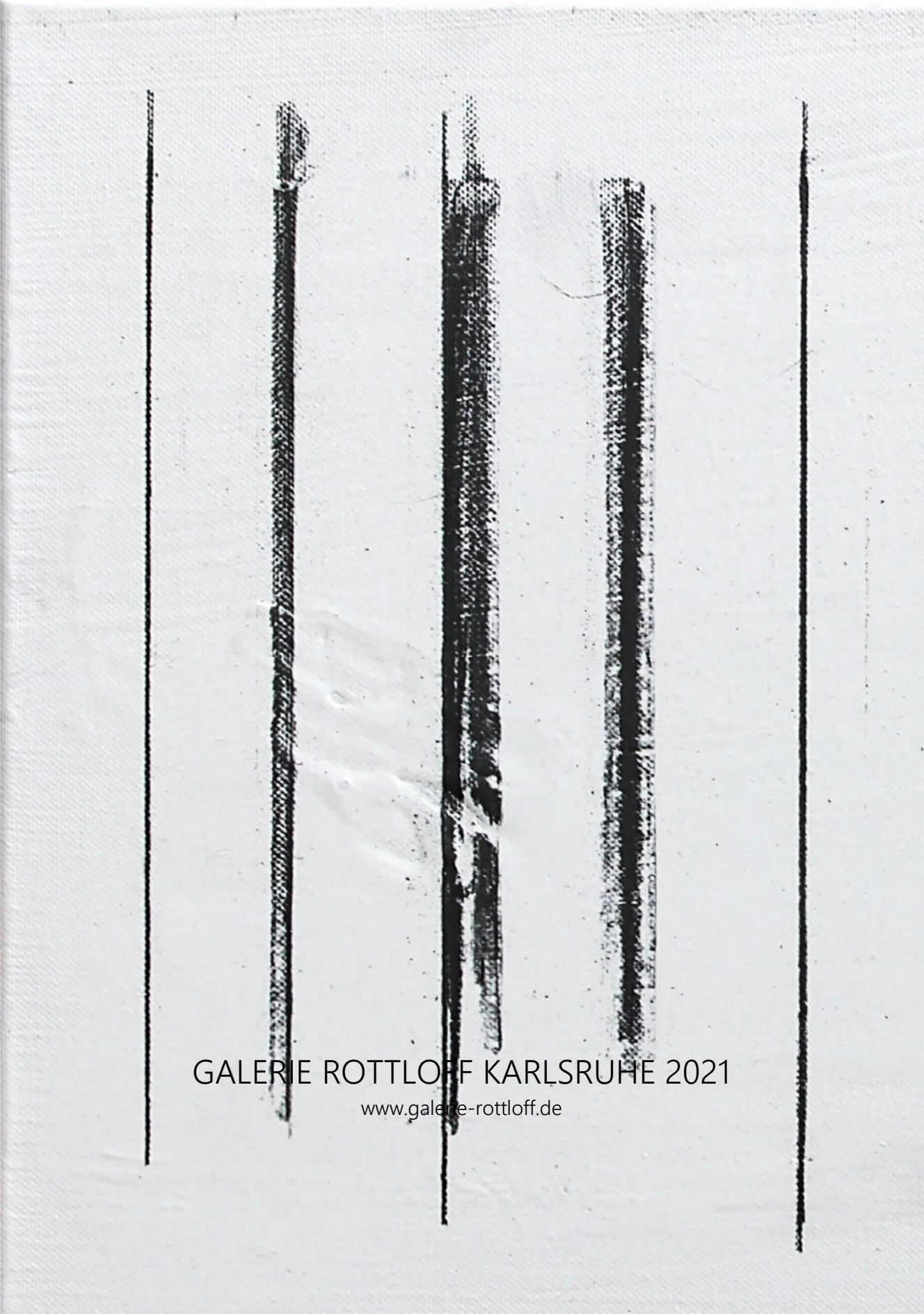
Agnes Märkel, Schrei, 2000, Fineliner/Papier, 21,5x27,5 cm



Friedemann Hahn, Ohne Titel (Hell), 2021, Lack/Öl/Lwd., 44x60 cm



Piero Dorazio, Radierung, für Mme Rottloff, Galerie der Zukunft, Karlsruhe 8.12.62

An abstract artwork on a light-colored, textured fabric background. It features four vertical elements: two thin, dark lines on the far left and far right, and two thicker, textured vertical strokes in the center. The central strokes are composed of dense, dark, cross-hatched or stippled patterns, with some areas appearing more saturated than others. The overall composition is minimalist and vertical.

GALERIE ROTTLOFF KARLSRUHE 2021

[www.galerie-rottloff.de](http://www.galerie-rottloff.de)